

Wer sorgt sich um Bücher und Archivalien?

Aufgabenteilung zwischen Archivar/Bibliothekar und Restaurator bei der Bestandserhaltung.

Hartmut Weber

Auf die im Vortragsthema aufgeworfene Frage, ob Bestandserhaltung Sache des Archivars (oder Bibliothekars) oder aber des Restaurators ist, könnte man die naheliegende Antwort geben, daß sich gar nicht genug Berufsgruppen dieser Herausforderung annehmen können. Zweifellos wird entschieden mehr Kulturgut dadurch zerstört, daß sich niemand um seine Erhaltung bemüht, als dadurch, daß sich zu viele um seinen Fortbestand kümmern. Wenn die Ausgangsfrage dennoch diskutiert werden soll, so soll damit in erster Linie ein Beitrag zur Berufsbilddiskussion geleistet werden. Weiterhin sollen Kriterien zur Abgrenzung der jeweiligen Kompetenzen aufgezeigt werden, um Reibungsverluste zu vermeiden, die angesichts der drängenden qualitativen wie quantitativen Probleme der Bestandserhaltung unverantwortlich wären.

Zum Verhältnis des Restaurators zum Archivar oder Bibliothekar im Arbeitsfeld der Bestandserhaltung gehen die 1993 von einem durch das Deutsche Bibliotheksinstitut initiierten Round Table von Archivaren und Bibliothekaren erarbeiteten Anforderungen an den Beruf des Restaurators für Archiv- und Bibliotheksgut von einer hierarchischen Struktur aus. Der Restaurator ist dem Archivar oder Bibliothekar mit Hochschulabschluß und entsprechender zusätzlicher Fachausbildung nachgeordnet ⁽¹⁾. Er besitzt in aller Regel auch von der Vergütung her einen Status, der dem gehobenen Dienst an Archiven und Bibliotheken entspricht ⁽²⁾. Damit ist er Absolventen von Fachhochschulstudiengängen vergleichbar, die in Archiven und Bibliotheken anspruchsvolle und verantwortungsvolle Sachbearbeitertätigkeit selbständig nach Vorgaben der Referenten und Abteilungsleiter des jeweiligen höheren Dienstes ausführen. Eine weitere Einordnung in die Hierarchie der Institutionen läßt die Feststellung der genannten Empfehlungen erkennen, wonach den Restaurator die Ausbildung befähigen soll, im gesamten Bereich der Bestandserhaltung mitzuwirken ⁽³⁾, was wiederum heißt, nach Weisungen zu arbeiten. Diese Sichtweise ist keineswegs neu und schon gar nicht revolutionär. Sie entspricht ganz den traditionellen Anschauungen. Karl Dachs vertritt diese Auffassung 1984 ebenso ⁽⁴⁾ wie Gerd Brinkhus 1992 ⁽⁵⁾ und auch der revidierte Entwurf des Code of Ethics & Guidelines for Practice aus dem Jahr 1994 geht davon aus, daß der Restaurator nur im Einverständnis mit dem "custodian" handelt ⁽⁶⁾.

Diese traditionelle hierarchische Einordnung von Restauratoren ist insbesondere von seiten der neuen Ausbildungseinrichtungen in Deutschland in Frage gestellt worden. Anlässlich eines weiteren Round Table am 17. Januar 1995 in Leipzig wurden die Gegenvorstellungen vom Restaurator vorgetragen, der den Archivar oder Bibliothekar in seiner Leitungskompetenz für die Bestandserhaltung ablöst oder dem die Kompetenz für die Konservierungs- und Restaurierungspolitik in einer Institution zu übertragen ist.

Dieser Beitrag will diese Diskussion aufgreifen, die Zielrichtungen, Realisierungsmechanismen und Rahmenbedingungen der Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken darstellen, die zentrale Frage behandeln, ob und in welchem Maße Archivare/Bibliothekare oder Restauratoren Voraussetzungen für die unterschiedlichen Tätigkeiten und Verantwortlichkeiten mitbringen. Den Ausführungen werden im wesentlichen die Verhältnisse in Deutschland zugrunde gelegt. Diese sind gekennzeichnet durch eine lange Tradition archivarischer und bibliothekarischer Fachausbildung und eine relativ kurze Phase entsprechender restauratorischer Ausbildungsgänge. In Ländern ohne spezielle archivische/bibliothekarische Fachausbildung und länger ausgeprägter restauratorischer Fachausbildung mögen die Verhältnisse abweichen.

Eine abschließende Vorbemerkung: Der Kürze und besseren Verständlichkeit wegen werden im Folgenden durchgängig die männlichen Formen Restaurator, Archivar und Bibliothekar verwendet. Aus ähnlichen Gründen wird auch auf die Doppelung "Archivar und Bibliothekar" verzichtet. Wenn von Archivaren die Rede ist, sind damit auch Bibliothekarinnen und Bibliothekare gemeint, für die diese Aussagen in ihren entsprechenden Funktionen sinngemäß gelten.

Zum Begriff "Bestandserhaltung"

Die Meinung, daß Bestandserhaltung im wesentlichen Instandsetzung bedeutet und daher fast ausschließlich in der Restaurierungswerkstatt stattfindet, ist auch heute noch weit verbreitet. Der Begriff "Bestandserhaltung" ist jedoch viel umfassender: Als deutsches Pendant zum international gebräuchlichen Begriff "Preservation" steht "Bestandserhaltung" für alle Vorkehrungen und Maßnahmen, die dazu dienen, das in den Archiven oder Bibliotheken verwahrte Kulturgut vor Beschädigung und Untergang zu bewahren und seiner Zweckbestimmung gemäß die Zugänglichkeit auch noch für künftige Generationen zu gewährleisten.

Der Bestandserhaltung dienen Schutzmaßnahmen wie Archivbau, Magazineinrichtung, Klimatisierung, Lagerung und Verpackung, Schutzverfilmung, organisatorische Vorkehrungen, Schutzvorschriften und Dienstanzweisungen ebenso wie Instandsetzungsmaßnahmen (Restaurierung, Reparatur, Renovierung) und die Substitution, die Ersatzverfilmung für den Fall, daß sich Originale nicht oder nicht mit vertretbarem Aufwand erhalten lassen.

Bei der Bestandserhaltung sind die genannten Maßnahmen nicht isoliert zu betrachten oder wahrzunehmen. Bestandserhaltung ist auch keine eindimensionale Technik, sondern hat viel mit Management, mit der Initiierung, der Koordination und Durchsetzung verschiedener Maßnahmen zu tun. Auch die aufwendigste Restaurierung nützt auf die Dauer nichts - ihr Aufwand wäre unverträglich - wenn das restaurierte Stück weiterhin schlechten Lagerungsbedingungen ausgesetzt oder

in der Nutzung weiterhin uneingeschränkt verbraucht, in Ausstellungen ohne weitere Schutzmaßnahmen dargeboten würde.

Anforderungsprofil

Welche Anforderungen sind demnach an Personen zu stellen, die in Archiven oder Bibliotheken für die Bestandserhaltung Verantwortung tragen?

Wenn Bestandserhaltung wirkungsvoll wahrgenommen und durchgesetzt werden soll, müssen umfassende Fachkenntnisse, Methoden zur Erlangung von Ressourcen und zum effektiven Einsatz von Mitarbeitern und Sachmitteln sowie die Befähigung zum Umgang mit allen an der Bestandserhaltung beteiligten Vorgesetzten, Kollegen, Mitarbeitern und Außenstehenden zusammentreffen. Das idealtypische Anforderungsprofil wird durch Elemente von Fachkompetenz, von Management- und Führungskompetenz sowie von Sozialkompetenz bestimmt.

Für die Fachkompetenz auf dem Gebiet der Bestandserhaltung sind umfassende Kenntnisse über die Eigenschaften der Materialien in ihrer ganzen historischen Vielfalt unerlässlich, die bei der Erstellung von Schriftgut oder Druckwerken als Informationsträger oder als Schreibstoffe Verwendung finden. Kenntnisse der Voraussetzungen für die Erhaltung wie Lagerklima und sonstige Umgebungsbedingungen sind ebenso erforderlich wie die Kenntnisse lebensverlängernder präventiver Maßnahmen wie Bestandspflege, Schutzvorkehrungen im Lesesaal, Schutzverfilmung oder Schutzmaßnahmen bei Ausstellungen und nicht zuletzt bei Katastrophen. Schließlich sind Kenntnisse der material- und schadensgerechten Konservierungs- und Restaurierungsverfahren sowie deren Nebenwirkungen, Risiken und Grenzen unerlässlich.

Diese materialbezogenen Kenntnisse machen aber nur die eine Seite der Medaille aus. Die Sorge der Bestandserhaltung gilt ja nicht losen oder gebundenen beschriebenen Pergamentstücken oder Papierblättern, nicht geprägten Wachsstücken oder belichteten Silberhalogenidemulsionen. In den Magazinen werden nicht Materialien verwahrt, sondern Pergamenturkunden, Handschriften, Amtsbücher, Akten, Siegel, Karten und Pläne, Bilddokumente und Filme in ihren jeweiligen zeit- und überlieferungsbedingten Erscheinungsformen und in einem einmaligen Entstehungszusammenhang. Die eingehende Kenntnis dieser unterschiedlichsten Erscheinungsformen von historisch erwachsenem Schrift- und Druckgut, seiner Entstehungsbedingungen und seiner zeitbezogenen wie fortdauernden kulturellen und wissenschaftlichen Bedeutung ist unerlässlich, um dem in Archiven und Bibliotheken verwahrten Kulturgut gerecht zu werden. Nur wer Entstehungsbedingungen, Kanzleigewohnheiten oder Regelungen zur Rechtssicherung kennt, wird Spuren nicht verwischen, wird unscheinbare Informationen evident halten können (7).

Die materialbezogenen Kenntnisse und die Kenntnisse von den Entstehungsbedingungen und Erscheinungsformen von Kulturgut reichen aber für Fachkompetenz im Bereich der Bestandserhaltung noch nicht aus. Archive und Bibliotheken sind keine Museen, die ihre Objekte im sicheren Magazin verwahren und

allenfalls unter Glas in Klimavitrinen präsentieren. Die Verwahrung und Erhaltung von Archivalien oder Büchern und der dafür erforderliche Aufwand ist letztlich nur dadurch gerechtfertigt, daß dieses Kulturgut jetzt und auch noch in Zukunft, vollständig und unbeschädigt, der wissenschaftlichen Forschung wie dem interessierten Bürger zugänglich gemacht wird. Fachaufgaben wie Erfassung und Auswahl, Erwerb oder Übernahme von Archiv- oder Bibliotheksgut, Erschließung und Aufbereitung zur Nutzung und Nutzbarmachung selbst gehören in der dienstleistungsorientierten Informationsgesellschaft ebenso zu den selbstverständlichen Berufs- und Tätigkeitsfeldern eines Archivars oder Bibliothekars wie die Bestandserhaltung. Dabei sind Zielkonflikte zwischen konkurrierenden Fachaufgaben von vornherein angelegt. So besteht ein Aufgabenkonflikt zwischen der Sicherung der Bestände vor Diebstahl oder sonstigem Verlust und der Aufgabe, dieselben Bestände im Lesesaal oder gar durch Ausleihe zugänglich zu machen. In einem entsprechenden Verhältnis stehen die Bestandserhaltung und die Nutzung. Wenn man Bestandserhaltung in einem Archiv oder in einer Bibliothek betreiben will, muß man das Umfeld der Fachaufgaben und die Arbeitsabläufe sowie die benutzungsrechtlichen Rahmenbedingungen kennen und sich der Zielkonflikte zwischen Schutz und Nutzung von Kulturgut bewußt sein (8). Die Fachkompetenz muß sich daher zusätzlich auf Kenntnisse der Fachaufgaben und der Fachpraxis der Archive und Bibliotheken stützen.

Bestandserhaltung ohne personelle und materielle Ressourcen ist kaum möglich. Wenn kein Personal verfügbar ist oder kein Material eingekauft werden kann, kann nicht fachgerecht verpackt werden, wenn keine Verfilmungskapazitäten zur Verfügung stehen, kann die Schutzverfilmung nicht durchgeführt werden. Wenn es an Personal, Material und Werkzeugen mangelt, findet Instandsetzung nicht statt. Wirtschaftliches Handeln ist daher ein unerlässlicher Bestandteil der Bestandserhaltung. Erhaltungsmaßnahmen in Archiven und Bibliotheken sind vor allem ein Massenproblem (9). Alle Maßnahmen müssen daher möglichst rationell durchgeführt werden. Personalkapazitäten und Sachmittel sind möglichst sparsam einzusetzen, um mit den vorhandenen Ressourcen qualitativ wie quantitativ möglichst viel zu erreichen. Diese Handlungsweise entspricht nicht nur dem Gebot der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit beim Umgang mit öffentlichen Mitteln. Wirtschaftliches Handeln ist angesichts des Massenproblems eine überlebensfrage in quantitativer wie in zeitlicher Hinsicht. Grundlegende Ansätze für Wirtschaftlichkeitsüberlegungen sind die Überprüfung des Aufgabenumfanges, die Rationalisierung der Arbeitsabläufe und effektive Strategien zur Schadensvermeidung.

Bestandserhaltung ist ein so komplexes Gebiet, daß ein dafür Verantwortlicher nur Wirkung erreichen kann, wenn er das Verhalten und das Handeln anderer Personen beeinflussen und gestaltend steuern kann, wenn er Bestandserhaltung als Führungsaufgabe wahrnimmt (10). Diese Führungsaufgabe ist nicht nur gegenüber einem oder mehreren Mitarbeitern wahrzunehmen, sondern in modifizierter Weise auch gegenüber Außenstehenden, Nutzern oder gewerblichen Auftragnehmern, die mit Archiv- oder Bibliotheksgut um-

gehen. Zielgerichtete Führung verlangt die Definition einer gemeinsamen Aufgabe, die grobe Festlegung des Weges zum Ziel und der Teilziele sowie die Definition der Einzelschritte, die erforderlich sind, um die Teilziele zu erreichen. Diese Einzelschritte sind nach dem landläufigen Verständnis von Führung in einer demokratischen Gesellschaft zur eigenverantwortlichen Wahrnehmung zu delegieren⁽¹¹⁾. Die Akzeptanz und die Effektivität von Führung steigt, wenn Ziel, Teilziele und Einzelschritte nicht oktroyiert werden, sondern auf möglichst breitem Konsens der Betroffenen aufgebaut sind. Führungskompetenz, die Kontrollrechte einschließt, ist ein unverzichtbares Element im Anforderungsprofil von Personen, die Bestandserhaltung verantwortlich wahrnehmen.

Eng mit der Führungskompetenz sind die Anforderungen an die Sozialkompetenz verbunden. Effektive Bestandserhaltung ist nur möglich, wenn Verhaltensweisen nicht nur der Mitarbeiter, sondern auch von Kollegen der gleichen Hierarchieebene, von Vorgesetzten, aber auch von Außenstehenden wie etwa von Nutzern positiv im Sinne der Zielsetzung beeinflusst werden können. Aus bloßer Fachkompetenz resultierende Argumente, mögen sie noch so treffend sein, überzeugen nicht, wenn nicht Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit, Verhandlungsgeschick und engagiertes Einbringen der Persönlichkeit dazukommen. Auch Wirkung in der Öffentlichkeit und damit auch positive Beeinflussung politischer Entscheidungsträger für Ziele der Bestandserhaltung ist nur mit geschickter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zu erzielen.

Wer ist aber nun dieser "Hans Dampf in allen Gassen", der dieses Anforderungsprofil aus umfassender Fachkompetenz, Management- und Führungskompetenz sowie Sozialkompetenz optimal erfüllt?

Das konservatorische Berufsbild der Archivare

Archivaren (und Bibliothekaren) ist in der jahrhundertalten Geschichte ihrer Profession ein konservatorisches Berufsbild eigen. Allen landläufigen Vorurteilen vom weltfremden und ärmelschonerbewehrten Berufskollegen zum Trotz, machen sich Archivare nicht erst seit der Erfindung des Computers die verfügbare Technik ihrer Zeit und die jeweiligen Erkenntnisse der Naturwissenschaften zu Nutze. Jahrhunderte alte Archiwgewölbe oder gar Archiwzweckbauten in vielen Ländern legen vom konservierenden Berufsverständnis unserer archivarischen Vorfahren Zeugnis ab. Auch prächtige und zweckmäßige Archiwchränke mit ebenso ausgeklügelten Schließ- wie Lüftungsvorrichtungen, teilweise aus dem 15. Jahrhundert, sind noch heute erhalten. Die älteste bekannte deutsche Veröffentlichung zur Archiwtheorie von 1571, die der württembergische Archivar Jakob von Rammingen verfaßte, nannte als zentrale Aufgaben der Archivare, die Archivalien über "lange Zeit" vor Verlust und Schaden zu bewahren⁽¹²⁾. Der zweckmäßige Archiwbau und die spezielle Archiw-einrichtung, die dem Schutz der Archivalien vor Wasser, Feuer und kriegerischen Einwirkungen und der Aufrechterhaltung der Ordnung gleichermaßen dient, hat demnach eine lange Tradition.

Verantwortungsbewußte Archivare wandten sich bereits 1843 gegen die Verwendung des damals neuen Maschinenpapiers in den Behörden, von dem sie zurecht annahmen, daß es sich dauerhaft nicht würde erhalten lassen⁽¹³⁾. 1888 finden wir in Dresden neben einem photographischen Atelier die erste Werkstatt für Siegelrestaurierung auf deutschem Boden. Elf Jahre später beschäftigt sich die erste Konferenz deutscher Archivare überhaupt mit Fragen der Archivalienrestaurierung und der Technik, Siegelabdrücke herzustellen⁽¹⁴⁾. In der Folgezeit wurden zunächst eher vereinzelt Buchbindereien, dann auch Restaurierungswerkstätten in Archiven eingerichtet. Führend waren in Deutschland die Werkstätten in Dresden, Lübeck und München⁽¹⁵⁾. Die Büroreform der 20er Jahre warf mit den neuen Formaten, die nicht mehr zu den Regaleinrichtungen paßten, und mit neuen Registraturhilfsmitteln, insbesondere dem Stehordner und den Eisenklammern, Lagerungsprobleme auf und zwang erstmals dazu, über eine dauerhafte und unschädliche Archivalienverpackung nachzudenken⁽¹⁶⁾. Hochentwickelt waren nicht nur die technischen Einrichtungen bei den National Archives in Washington schon Mitte der dreißiger Jahre, sondern mit einer eigenen Abteilung für Repair and Preservation und Möglichkeiten zur Mengenrestaurierung auch das Bewußtsein⁽¹⁷⁾. In Washington war schon 1935 ein Archiwbau mit künstlicher Klimatisierung der fensterlosen Magazine und Filteranlagen gegen Luftschadstoffe errichtet worden.

Der Zweite Weltkrieg ließ die Archivare zu Transportorganisatoren und "Luftschutzreferenten" werden und stellte den Gedanken der Sicherung von Archiwgut weiterhin in den Vordergrund. Das Bemühen um sichere Unterbringung des Archiwguts sollte den Archiwbau auch der beiden Nachkriegsjahrzehnte bestimmen. Kriegsschäden veranlaßten nach dem zweiten Weltkrieg einen Ausbau von Restaurierungswerkstätten und eine Intensivierung der Sicherungsverfilmung. Ältere Restauratoren haben sicherlich noch nicht vergessen, daß die Bemühungen, die aus dem Buchbinderhandwerk hervorgegangenen Restauratoren in den Archiven fortzubilden, in Deutschland von der archivarischen Ausbildungsstätte ausgingen. 1957 rief Johannes Papritz, der Leiter der Archiwschule Marburg, die "Archiv-technischen Wochen"⁽¹⁸⁾ ins Leben und begründete damit eine Reihe von Aus- und Fortbildungsveranstaltungen zunächst in Marburg, die später noch eine Zeitlang von der bayerischen Archiwverwaltung in München weitergeführt wurden. Mit diesem Forum für Archivare und Restauratoren sollte der Nachholbedarf der Kriegs- und Nachkriegszeit gedeckt und Anschluß an das in Erhaltungsfragen weiter entwickelte Archiwwesen der westlichen Welt gewonnen werden⁽¹⁹⁾. Die richtungweisende Arbeit des Archivars Bernhard Zittel zur Magazinklimatisierung kennzeichnet diese Entwicklung ebenso wie das Bemühen des Archivars Hugo Stehkämpers, diese Erkenntnisse möglichst wirtschaftlich im bekannten "Kölner Modell" einer natürlichen Magazinklimatisierung erstmals erfolgreich umzusetzen⁽²⁰⁾.

Computer und die elektronischen Medien, zeigten Chancen für die Nutzung dieser Werkzeuge im Archiw auf und forderten zugleich heraus, für die Archivierung von Dateien als neuartigem Archiwgut Lösungen zu

finden. In diesem Zeitraum wurde auch für unvermeidlich erkannt, daß die Archive konkrete Maßnahmen gegen den fortschreitenden endogenen Papierzerfall in ihren Magazinen ergreifen müssen, um im Wettlauf mit der verbleibenden Zeit wenigstens an den Start zu gehen. Seit einigen Jahren wird der Archivar zusätzlich mit den in der künftigen Überlieferung zu erwartenden oder zu befürchtenden Auswirkungen von Büroautomation und electronic records, von Systemen digitaler Bildspeicherung und optoelektronischen Medien konfrontiert und hat sich mit Lösungsansätzen zur Mengenrestaurierung und Massenkonservierung auseinanderzusetzen.

Die Beschäftigung mit Fragen der Erhaltung von Archivgut gehörte, wenn auch nicht in allen Ländern mit dem gleichen Stellenwert, zum archivarischem Selbstverständnis (21). Das archivarische Berufsbild hatte also seit jeher eine Affinität zu Fragestellungen der Bestandserhaltung. Diese ist im Unikatcharakter des Archivguts begründet. Archivgut als einmalige, bei Verlust oder Beschädigung unersetzbare, authentische Überlieferung gilt es mit technischen Mitteln gegen Gefahren von außen zu schützen. Funktionsgerechter Archivbau und zweckmäßige Einrichtung sehen hier ihre Aufgabe. Die Möglichkeit der allgemeinen Benutzung der Unikate läßt den Archivar zu den Mitteln der Photographie, später der Kopie greifen. Diese Techniken erlauben es auf wirtschaftliche Weise, Unikate als Abbildungen weit zu verbreiten, zu veröffentlichen und die Benutzung in aller Welt zu ermöglichen, ohne das Unikat aus dem Regal zu nehmen. Der drohende Zerfall der Unikate führt zwangsläufig zur Konservierung, notfalls zur Restaurierung. Die Verfilmung als Verlängerung der früheren Abschrift schafft notfalls eine Ersatzüberlieferung bei Verlust der Unikate.

Bestandserhaltung aber, um diesen Aspekt aufzugreifen, ist eine archivarische Überlebensfrage und nicht etwa ein Hobby, oder, um noch einmal Sir Hilary Jenkinson zu zitieren "conservation is always the primary and very generally (owing to past neglect) the most urgent consideration" (22). Als originäre archivarische Fachaufgabe und gesetzliche Pflichtaufgabe (23) ist sie untrennbar mit der Fachaufgabe verbunden, Archivgut zur Benutzung bereitzustellen. Die in demokratischen Gesellschaften vom Bürger erwartete Zugänglichkeit zu Archivgut ist nur möglich, wenn der Erhaltungszustand dies zuläßt; die Zugänglichkeit zu gewährleisten ist zentrales Anliegen der Bestandserhaltung (24). Ordnungs- und Verzeichnungsarbeiten würden sich als nutzlos erweisen, wenn die so erschlossenen Archivalien unbenutzbar würden und schließlich untergingen. Auf diesen Zusammenhang hat der vormalige Leiter des Weimarer Goethe- und Schillerarchivs Gerhard Schmid in der Archivverwaltungslehre von Enders hingewiesen (25). Schließlich aber sind Bestandserhaltung und Überlieferungsbildung unauflösbar miteinander verknüpft. Denn archivalische Überlieferung kann nur bilden, wer für ihre Erhaltung Sorge trägt. Der britische Archivar Felix Hull stellt 1979 in seinem Vortrag "The Archivist should not be an Historian" provozierend fest "the knowledge of handling papers will be much more associated with knowledge of how they may be preserved safely, or possibly replaced by copies, than in knowing how to read the script ..." (26). So weit

werden die Archivare selbst nicht gehen wollen, würden sie dabei doch einen wichtigen Teil ihrer Fachkompetenz preisgeben. Das Verständnis unterschiedlichster zeitbedingter Überlieferungsformen von Archivalien in ihrem Entstehungszusammenhang setzt nun mal auch das Verständnis des Inhalts und damit paläographische Kenntnisse voraus.

Bestandserhaltung in der Aus- und Fortbildung

Zweifellos bringt aber der Archivar, wie in ähnlicher Weise der Bibliothekar, aus seinem Berufsverständnis und aus seiner Berufspraxis günstige Voraussetzungen für die Fachaufgabe der Bestandserhaltung mit. Die durch eine spezielle anspruchsvolle Fachausbildung erworbene archivarische Fachkompetenz, die eingehende Kenntnis der archivalischen Quellen und ihrer Bedeutung, die Vertrautheit mit den Arbeitsabläufen im Archiv, mit den Vorstellungen der Nutzer und den Bedingungen, unter denen Originale benutzt werden und schließlich den Sinn für das Machbare in einem Archivbetrieb, der zunehmend größere Mengen von Archivalien durch das Haus bewegt, wird dem Archivar niemand absprechen. Mit Problemen des wirtschaftlichen Einsatzes von Personal und Sachressourcen hat der Archivar auch bei der Erledigung seiner sonstigen Kernaufgaben wie Übernahme von Archivgut, Erschließung und Bereitstellung desselben zur Nutzung zu tun. Damit verbunden sind zumindest bei Archivaren des höheren Dienstes zunehmend in höherem Maße Management- und Führungsaufgaben sowie die Aufgabe, mit Mitarbeitern, Kollegen und Außenstehenden in zahlreichen Fach- und Organisationsfragen zu kommunizieren.

Wie aber sieht es mit der in Bezug auf die Bestandserhaltung unerläßlichen Fachkompetenz aus, die Kenntnisse des Materials, der Erhaltungsbedingungen sowie der Konservierungs- und Restaurierungsverfahren mit Nebenwirkungen und Risiken impliziert?

Die archivarische Fachausbildung, beispielsweise an der Archivschule Marburg, vermittelt im Fach Bestandserhaltung Kenntnisse im Archivbau und in der Einrichtung insbesondere von Magazinen im Überblick. Im weiteren Unterricht werden die Eigenschaften der wesentlichen Materialien behandelt, die als Informationsträger und Schreibstoffe Verwendung finden. Weiterhin werden die Schadensursachen dargestellt und daraufhin als Schwerpunkt Maßnahmen zur präventiven Konservierung wie Reinigung, Lagerung, Verpackung, Bestandspflege und Katastrophenvorsorge vorgestellt. Ein Überblick über Grundsätze und Verfahren der Konservierung und Restaurierung einschließlich der modernen Massenkonservierung schließt sich an. Schließlich werden auch Möglichkeiten der Schutzverfilmung dargestellt und Fragen des Bestandserhaltungsmanagements, Wirtschaftlichkeitsfragen und Realisierungsprioritäten besprochen. Für diese Unterrichtsthemen stehen während der eineinhalbjährigen Ausbildung 30 Stunden zur Verfügung; der vermittelte Stoff ist prüfungsrelevant. Im Rahmen der Anpassungsfortbildung bietet die Archivschule Marburg jährlich eine rege nachgefragte Fortbildungswoche "Bestandserhaltung" an, um Archivare, die sich intensiver mit

solchen Fragen beschäftigen wollen oder müssen, zusätzlich zu qualifizieren.

Die Berufspraxis

Derart aus- und/oder fortgebildete Archivare sollen in der Lage sein, die wirkungsvollen Maßnahmen der präventiven Konservierung wie fachgerechte Lagerung, Verpackung und Reinigung von Archivgut sowie Klimakontrolle mit Hilfe angelernter Kräfte durchzuführen, Sorgfaltsmaßnahmen im Lesesaal oder beim Ausheben und Reponieren einzuleiten, zu kontrollieren und durchzusetzen, Schäden und Gefährdungen möglichst früh zu erkennen, Verfilmungen oder Instandsetzungen zu veranlassen. Sie lernen, geeignete Verpackungsmaterialien und Verpackungsarten einzusetzen und diese möglichst wirtschaftlich zu beschaffen, sie wissen, wie man mit einem Stift zur pH-Messung umgeht und sie wissen auch, welche Literatur sie zu Rate ziehen müssen, oder wen sie fragen können, wenn sie ein spezielles Problem haben. Das wichtigste aber: sie wissen, daß sie nicht selbst Hand anlegen dürfen an beschädigte Archivalien und daß sie auch die Hilfskräfte davon abhalten müssen. Sie wissen, daß es sich beim Restaurator um ein anspruchsvolles Berufsbild handelt, daß Restaurieren fachlich unbefriedigend, zeitaufwendig und teuer ist und daß durch rechtzeitige Schutzmaßnahmen anzustreben ist, die Restaurierung zu vermeiden.

Wenn Instandsetzungsmaßnahmen nicht zu vermeiden sind, sollen die Archivare auch durch ihre breit angelegte archivalienkundliche Ausbildung und ihre Ausbildung in historischen Hilfswissenschaften befähigt sein, mit dem Restaurator zusammenzuarbeiten, fachwissenschaftliche Zielvorgaben zu machen, auf Elemente besonderer Evidenz hinzuweisen und nicht zuletzt dabei Kosten und Nutzen im Blick zu haben.

Für Archivare waren und sind diese Kenntnisse und Fähigkeiten unverzichtbar, um das ihnen anvertraute Archivgut zu erhalten, allein schon aus dem Grund, daß die meisten Archive, vor allem die vielen kleineren kommunalen Archive, bisher ohne Restaurator auskommen mußten und dies auch weiterhin müssen. Wenn solche Archive über einen anstelligen Magazinbediensteten verfügen, der die genannten präventiven Schutzmaßnahmen sachgerecht durchzuführen gelernt hat, können sie sich schon glücklich preisen. In größeren Archiven benötigt der Archivar die dargestellte Fachkompetenz, um als Bestandserhaltungsreferent eine größere Gruppe von Restauratoren, möglicherweise auch Reprographen, aber auch angelernten Kräften im Magazin oder in sonstigen Arbeitsbereichen sowie Hilfskräfte kompetent anzuleiten, um tragfähige Entscheidungen über Prioritäten in der Bestandserhaltung fällen zu können und um Beschaffungen sachgerecht und wirtschaftlich abwickeln zu können.

Zunehmend wichtiger wird auch die Fähigkeit, kompetent mit gewerblichen Anbietern von Leistungen aus dem Bereich der Bestandserhaltung verhandeln zu können. Eine dringend erforderliche Ausweitung der Stellen im öffentlichen Bereich paßt aber nicht so recht in das Klima der verwaltungsreformerischen Ideen von der Verschlankung öffentlicher Einrichtungen und von der

Privatisierung öffentlicher Aufgaben. Die Archive und Bibliotheken müssen sicherlich verstärkt über Kriterien für die Vergabe von Restaurierungsaufträgen an Handwerksbetriebe oder freie Restaurator(inn)en nachdenken, mit dem Ziel, solche Leistungen einzukaufen; doch auch für die Auftragsvergabe und Leistungskontrolle ist zunächst einmal qualifiziertes Fachpersonal bei den öffentlichen Auftraggebern notwendig.

Konfliktpotential

In der Praxis wird der entsprechend aus- und fortgebildete Archivar auf dem Gebiet der präventiven Bestandserhaltung mit dem Restaurator konkurrieren. In diesem Bereich kann weithin nach abgesicherten und allgemein bekannten Standards verfahren werden, die auf eine große Menge gleichartiger Fälle übertragen werden. Ein Einsatz eines Restaurators in diesem Bereich, der über eine Beratung oder Bestätigung des eingeschlagenen Weges hinausgeht, kann als Ressourcenverschwendung angesehen werden.

In der unteren oder mittleren Führungsebene eines Archivs (oder einer Bibliothek) wird darauf geachtet, daß die Führungspositionen mit entsprechend herangebildeten Archivaren oder Bibliothekaren besetzt werden, die eher mit dem Blickwinkel des Generalisten als mit dem des Spezialisten sämtliche Fachaufgaben der jeweiligen Institution übersehen und bei Zielkonflikten einen Interessenausgleich erreichen können. Daß Restauratoren Positionen in dieser Führungsebene mit Aussicht auf Erfolg anstreben könnten, schließen die eingangs zitierten Anforderungen des Round Table von Archivaren und Bibliothekaren nicht aus, indem sie feststellen, daß an größeren Institutionen oder in größeren Werkstätten auch Restauratoren tätig sind, die nach einer Ausbildung auf Hochschulniveau in einer dem höheren (wissenschaftlichen) Dienst entsprechenden Vergütungsgruppe angestellt werden⁽²⁷⁾. In solchen Positionen werden aber naturgemäß die Managementaufgaben im Vordergrund stehen und die Fachaufgaben zunehmend verdrängen. Die Problematik solcher prestigeorientierten Tätigkeiten, die dem Restaurator die Zeit für die eigentliche Arbeit am Objekt stehlen, hat unlängst der Gemälderestaurator Helmut Börsch-Supan mit der Feststellung aufgezeigt, Restauratoren klagten darüber, daß sie nicht mehr restaurieren, sondern in endlosen Besprechungen und beim Schreiben von Berichten ihre Zeit vertun⁽²⁸⁾.

Unbestritten und konkurrenzlos ist der Restaurator jedoch in seinem ureigenen Kernbereich, der Restaurierung und konservierenden Behandlung von beschädigten oder gefährdeten Objekten. Ist die Entscheidung für eine Instandhaltungsmaßnahme getroffen, wird der Restaurator eigenverantwortlich handeln. In den bekannten "Blaubeurener Empfehlungen" haben die Archivare und die Bibliothekare ihren Einfluß auf die Restaurierungsmaßnahmen selbst weit zurückgenommen⁽²⁹⁾. Anzustreben ist danach, daß zwischen fachkompetentem Archivar/Bibliothekar und fachkundigem Restaurator über die Durchführung der Maßnahmen Einvernehmen erzielt wird. Gelingt dies nicht, soll der Vorgesetzte eine Entscheidung nur treffen, nachdem er die Auffassung des Restaurators gegebenenfalls unter Einschaltung von Experten eingehend geprüft hat.

Anforderungen an die Restauratorenausbildung

Bestandserhaltung im Sinne von integrierten Maßnahmen der Schadensvermeidung, der Instandsetzung im Wege der Einzelrestaurierung oder der Mengenbehandlung und der Substitution vergänglicher Informationsträger durch alterungsbeständige kann nur greifen, wenn kompetente Archivare und Bibliothekare auf der einen Seite, kompetente Restauratoren auf der anderen Seite im Rahmen eines auf die jeweilige Institution bezogenen Gesamtkonzeptes effektiv zusammenarbeiten. Die Entwicklung integrativer Konzepte hat Rückwirkungen auf das restauratorische Berufsbild in zweierlei Hinsicht: Der Einsatz- und Einflußbereich der Restauratoren im Archiv- und Bibliothekswesen wird einerseits durch die Fachkompetenz und den Führungsanspruch der Archivare und Bibliothekare auch im Bereich der Bestandserhaltung eingeschränkt. Andererseits aber wird die Fachkompetenz qualifizierter ausgebildeter Restauratoren durch fachkompetente Archivare und Bibliothekare eher angemessen beurteilt und geschätzt werden.

Umso wichtiger ist es, daß Archive und Bibliotheken bereits bei der Ausbildung der Restauratoren im Hintergrund stehen, nicht nur als Lieferanten von zu restaurierenden Objekten oder als Museen, in denen kunst- oder kulturhistorische interessante Stücke bestaunt werden können. Archive und Bibliotheken müssen sich den Studierenden als lebendige Institutionen mit dem ganzen Spektrum ihrer alltäglichen Aufgaben erschließen. Die Studierenden müssen die Arbeitsabläufe und die mit ihnen verbundenen Möglichkeiten der Gefährdung von Kulturgut kennenlernen, die Besonderheiten begreifen von Dienstleistungsinstitutionen, in denen Kulturgut von Dritten in die Hand genommen wird. Sie müssen dadurch einen Sinn auch für das Machbare in Verbindung mit Schutzmaßnahmen bekommen.

Die Erhaltung der kulturellen Überlieferung für künftige Generationen ist eine zentrale und unaufschiebbare Herausforderung für Staat und Gesellschaft. Im Anschluß an entsprechende Empfehlungen einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe hat in Deutschland die Kultusministerkonferenz zur Rettung von zerfallsbedrohtem Bibliotheksgut eine Umschichtung der Mittel zugunsten der Bestandserhaltung befürwortet. Eine entsprechende Empfehlung ist für die Archive des Bundes und der Länder jüngst verabschiedet worden. Diese politischen Initiativen werden sich vorrangig in koordinierten Verfilmungsprojekten, in präventiven Maßnahmen wie Neuverpackung sowie in der Inanspruchnahme rationaler Konservierungsverfahren wie Massenentsäuerung niederschlagen. Wenn in diesen politischen Papieren auch der große Bedarf am Ausbau traditioneller Restaurierungskapazitäten herausgestellt wird, so lassen sie keinen Zweifel daran, daß die große Herausforderung unserer Zeit in der Bewältigung der Mengenprobleme liegt. Restauratoren für Archiv- und Bibliotheksgut dürfen sich daher rationalen Methoden und auch Massenverfahren gegenüber nicht verschließen. Eine Einengung des Blickwinkels auf das interessante altherwürdige Einzelstück, gar noch in Verbindung mit einem elitären habitus Mengenproblemen gegenüber, würde dem Anforderungsprofil an Papierrestauratoren

nicht gerecht und würde Berufsfremden wie Ingenieuren oder Technikern die Tür zu den Werkstätten öffnen.

Die Berufschance von Restauratoren im aufgabenteiligen organisierten Archiv- und Bibliotheksbereich wird daher durch den Grad bestimmt, in dem der Bedarf der Archive und Bibliotheken an schadens- und objektgerechter Restaurierung und Konservierung unter Anwendung möglichst wirtschaftlicher und wirksamer Verfahren erfüllt werden kann. Die Befähigung zur sachgerechten Schadensanalyse und objektgerechten Instandsetzung sind selbstverständliche Grundvoraussetzungen. Die Ausbildungskonzeption muß vor allem aber praxisgerechtes Arbeiten erreichen. Arbeitsqualität, wirtschaftliches Handeln und damit Produktivität müssen gleichberechtigte Ausbildungsziele sein.

Anmerkungen

- 1 Wilfried Feindt, Ausbildung von Restauratoren, in: Der Archivar Jg. 47, 1994, Sp. 497ff., Ziff. 2
- 2 ebd., Ziff. 10
- 3 ebd., Ziff. 5.5
- 4 Karl Dachs, Conservation: The Curator's Point of View, in: Restaurator 6, 1984, S. 119f.
- 5 Gerd Brinkhus, Instandsetzung von Kulturgut - Konservierung, Restaurierung, Renovierung, Rekonstruktion und Replik. Zur Begriffsklärung und zu den Grundsätzen, in: Hartmut Weber (Hrsg.): Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken, Stuttgart 1992, S. 49.
- 6 Code of Ethics & Guidelines for Practice. Revised Draft March 1994, in: AIC News, May 1994 p. 18
- 7 Vgl. Hilary Jenkinson, The English Archivist: A New Profession, in: Selected Writings of Sir Hilary Jenkinson, Gloucester 1980, S. 247.
- 8 Vgl. Hartmut Weber, Bestandserhaltung als Fach- und Führungsaufgabe, in: Ders. (Hrsg.): Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken, Stuttgart 1992, S. 141f.
- 9 Vgl. Wolfgang Wächter, Wege der Bestandserhaltung in der Deutschen Bücherei, in: Der Archivar 44 (1991), Sp. 88.
- 10 Joachim Hentze und Peter Brose, Personalführungslehre, 2. Auflage, Bern und Stuttgart 1990, S. 20ff.
- 11 Vgl. Leitlinien für die Führung und Zusammenarbeit in der Verwaltung des Landes Baden-Württemberg vom 30. Oktober 1979, B I, Gemeinsames Amtsblatt 1980, S. 97.
- 12 Jacob von Rammingen, Von der Registratur und iren Gebäwen und Regimenten Heidelberg 1571
- 13 Gregor Richter, Damit nicht "Registraturen mit dem Besen hinausgefegt werden müssen". Bemühungen um alterungsbeständiges Papier seit 150 Jahren, in: Hartmut Weber (Hrsg.), Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken, Stuttgart 1992, S. 17ff.
- 14 Otto Posse, Handschriften-Konservierung ..., Dresden 1899, S. 8ff.

- 15 Ernst Posner, Ein Überblick über die Entwicklung des deutschen Archivwesens seit dem Weltkriege, In: ders., Drei Vorträge zum Archivwesen der Gegenwart, Stockholm 1939, S. 49f. 16 ebd., S. 41.
- 17 Ernst Posner, Das Archivwesen der Vereinigten Staaten von Amerika, seine Entwicklung und seine Probleme, in: ders., Drei Vorträge zum Archivwesen der Gegenwart, Stockholm 1939, S. 22.
- 18 Johannes Papritz, Archivalien-Restaurierung im Lichte der archivtechnischen Woche der Archivschule Marburg, in: Der Archivar 10 (1957), Sp. 165ff.
- 19 Der schon in den sechziger Jahren hohe Standard der Bestandserhaltung im Archivwesen der Vereinigten Staaten ist bei Ernst Posner, American State Archives, Chicago and London 1964, bes. S. 319ff. abzulesen.
- 20 vgl. Bernhard Zittel, Belichtung und Belüftung von Archivmagazinen, In: Archivalische Zeitschrift, 64. Bd. (1968), S. 79131; Hugo Stehkämper, "Natürliche" Magazinklimatisierung, in: Der Archivar 26 (1973), Sp. 449-462.
- 21 Paul Conway, Archival Preservation: Definitions for Improving Education and Training, In: Restaurator 10, 1989, S. 49.
- 22 Hilary Jenkinson, a.a.O., S. 246.
- 23 Hermann Bannasch, Dokumentenverantwortung - aktuelle Aspekte aus der Sicht der Archive, in: Nachrichten für Dokumentation 39 (1988), S. 146.
- 24 vgl. Warren J. Haas, zitiert nach Paul Conway, a.a.O., S. 54; Hartmut Weber, Verfilmen oder Instandsetzen? Schutz- und Ersatzverfilmung im Dienste der Bestandserhaltung, in: ders. (Hrsg.), Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken, Stuttgart 1992, S. 93.
- 25 Gerhard Enders, Archivverwaltungslehre, 3. Aufl., Berlin 1968, S. 184.
- 26 Felix Hull, in: Journal of the Society of Archivists 6, No. 5, April 1980, p. 255; ähnlich David Vaisey: The Archivist as Conservator, in: ebd., No. 2, October 1978, p. 67f.
- 27 Wilfried Feindt, a.a.O., Ziff. 10.
- 28 Helmut Börsch-Supan, Der Beruf des Konservators in der Konsumgesellschaft, in: Kunsttechnologie und Konservierung 8, 1994, H. 2, S. 182.
- 29 Empfehlungen zur Restaurierung und Konservierung von Bibliotheks- und Archivgut (Blaubeurener Empfehlungen), in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Jg. 39, H. 1, 1992, S. 7.

Abstract

In deutschen Archiven und Bibliotheken sind die Restauratoren traditionell in die Hierarchie unterhalb der Referenten und Sachgebietsleiterebene eingeordnet. Archivare und Bibliothekare geben die Ziele vor, Restauratoren führen als Mitarbeiter in der Bestandserhaltung aus. Neuerdings wird diese Aufgabenteilung in Frage gestellt. Im weiten Arbeitsfeld der Bestandserhaltung mit ihren präventiven Komponenten, den organisatorischen Maßnahmen und den Maßnahmen der Instandsetzung ergibt sich ein Anforderungsprofil an die Verantwortlichen, das umfassende Fachkompetenz, Management- und Führungskompetenz sowie ausgeprägte Sozialkompetenz einschließt. Das Berufsbild der Archivare und Bibliothekare hat seit alters her konservatorischen Charakter, so daß an der traditionellen Aufgabenverteilung festgehalten wird und insbesondere Management- und Führungskompetenzen nur zögernd abgegeben werden. Eine neue Aufgabenverteilung im Sinne einer stärkeren Spezialisierung setzt voraus, daß die Aus- und Fortbildung von Restauratoren in stärkerem Maße als bisher archivarisches/bibliothekarisches Fachkompetenz, Führungs- und Sozialkompetenz sowie Managementkompetenz vermittelt.

Keywords:

Bestandserhaltung, Berufsbild, Ausbildung, Fortbildung